

Sonntag Trinitatis 2004 -  
Predigt in Hessental (Römer 11, 33-36)  
(Pfarrer Hartmut Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

für viele ist der „Dreieinigkeitssonntag“ ein schwieriger Tag, zumindest was dieses Thema betrifft. Wir glauben an den dreieinigen Gott. Schwer ist das zu fassen.

Schon beim Glauben an Gott denken Menschen ganz unterschiedlich. Einer sagt: „Gott? Das ist nur ein Wort!“

Oder jemand anderes, vielleicht eine Konfirmandin, meint: „Die Erwachsenen sagen immer 'Gott', wenn sie nichts mehr antworten können.“ - Darauf erwidert der nächste: „Meine Mutter sagt: 'Man kann Gott erleben.' Ich würde ihn gerne finden.“ Mag sein, jemand meint: „Gott, das ist einfach ein anderes Wort für das Leben.“

Kennen Sie die Geschichte - nicht vom Konfirmanden, der nach Gott suchte, sondern „Vom Fisch, der nach Wasser suchte“?

*Ein kleiner, neugieriger Fisch fragte einen großen: 'Bitte, kannst du mir sagen, ob es Wasser gibt oder nicht?' Der Große schaute den Kleinen mitleidig an und sagte: 'Das interessiert mich nicht.*

*Hauptsache, ich finde was zu fressen und werde nicht selbst gefressen.'*

*Nach einer Weile traf der kleine Fisch einen anderen, der langsam und nachdenklich vorbeischwamm. 'Der kann mir sicher antworten', dachte er und stellte seine Frage zum zweiten Mal.*

*Der große Fisch schaute den kleinen an und sagte: 'Das ist eine schwere Frage. Manche behaupten, es gäbe Wasser. Aber die einen sagen, es sei blau, die anderen grün; manche behaupten, es sei sehr kalt, wieder andere, es sei salzhaltig. Aber ich habe weder etwas Blaues noch etwas Grünes gefunden. Ich habe zwar etwas Kaltes gespürt, aber das soll ein gesunkenes Eisenschiff gewesen sein, sagte mein Großvater. Und was 'Salzhaltig' ist, konnte ich bisher nicht erfahren. Das einzige, was ich sicher weiß, ist, dass wir im Kocher leben.'*

*'Vielen Dank!' sagte der kleine Fisch und schwamm grübelnd weiter. Plötzlich sah er einen unbekanntem Gegenstand direkt vor seinem Maul - und schnappte zu. Auf einmal fühlte er einen Schmerz; etwas riss ihn hoch; er fühlte eine unangenehme Wärme und Trockenheit um sich; er konnte nicht mehr atmen, und seine Augen waren so geblendet, dass er nichts erkennen konnte. Da fühlte er etwas um seinen Leib. Der Schmerz am Maul wurde fast unerträglich und hörte dann plötzlich auf. Fast besinnungslos hörte er eine menschliche Stimme sagen: 'Der ist noch zu klein. Der soll zurück ins Wasser.' Und schon war alles wieder wie vorher: Die Wärme und Trockenheit war weg; er konnte wieder atmen und sehen - und der Schmerz versurrte allmählich. Er dachte: 'Die Stimme hat 'Wasser' gesagt. Ob es **doch** Wasser gibt? Ob mir vielleicht einer von den erfahrenen Fischen das alles erklären kann?'*

So weit diese Geschichte. Ob es doch Gott gibt? Ist Gott der, der über und unter uns, hinter und vor uns, eben um uns alles hält und umgibt? In dem Sinne, wie Paulus den Athenern einst gesagt hat: *Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir ...* (Apg. 17,27f)

Aber wenn Gott immer um uns herum ist - es gibt dennoch Erfahrungen, die es uns schwer machen, an seine Nähe zu glauben. Es gibt Erfahrungen, dass wir herausgerissen sind wie der kleine Fisch, der an der Angelschnur zappelte. Situationen, in denen Menschen fragen: „Warum?“ Und dieses „Warum“ meint immer: Wenn es Gott gibt, und er ein guter Gott ist, warum kann es dann so schreckliche Erfahrungen geben?

Wer sich in der Bibel auskennt, weiß, dass auch viele Menschen in der Bibel diese Frage stellen. Die Brüder Josefs fragen in ihrer prekären Lage: „Warum hat Gott uns das angetan?“ (Gen. 42,28) Oder Mose fragt einmal: „Warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen?“ (Num. 11,11) Mit der Person des Hiob verbindet sich die Frage und was alles dahinter steckt. Er fragt: „Warum verbirgst du dein Antlitz?“ (Hi. 13,24) oder gar „Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt, ... Warum hat man mich auf den Schoß genommen?“ (3,11f) Oder denken Sie an manche Psalmen: „Warum ziehst du deine Hand zurück?“ (Ps. 74,11) - „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps. 22,2) Ja, so betete auch Jesus am Kreuz.

Manchmal ist es nicht auszuhalten. Wir möchten Gott vertrauen und seiner Liebe. Aber was uns widerfährt, widerspricht dem. Für uns heißt die Frage: „Gott, wenn es dich gibt, warum ...?“

Auch für Paulus gab es ein Rätsel, eine Frage, mit der er nicht fertig werden konnte. Und dieses

Thema hat ihn ebenso zutiefst betroffen. Er würde alles in Kauf nehmen, selbst die Hölle, schreibt er (Röm. 9,3), wenn diese Sache gelöst wäre, oder wenn Gott so wirken würde, wie es seinem Glauben entspricht. Es geht um seine Stammverwandten, mit denen er sich zutiefst verbunden weiß, die Juden. Warum kommen sie nicht zu Christus? Es ist doch der Gott Israels, der sich in Jesus offenbart hat. Wie kann es sein, dass sie tun, als ob es diese Offenbarung Gottes gar nicht gebe?

Liegt es an Gott? „Hat denn Gott sein Volk verstoßen?“ (Röm. 11,1) Gott hat dieses sein Volk Jahrhunderte lang begleitet, sich in diesem Volk offenbart, war da, bis hin zu Jesus von Nazareth, bis hin zum größten, der Auferweckung Christi aus dem Tod. Unbegreiflich, unerforschlich sind Gottes Wege und Entscheidungen.

In aller Schärfe formuliert Paulus die Frage. Und wer im Römerbrief Kapitel 9-11 liest, merkt, welche erstaunlichen Folgerungen er zieht, auch für den Glauben überhaupt. Aber manches bleibt für menschliches Denken widersprüchlich.

Aber dann versucht er etwas zu beschreiben, wofür er eigentlich kaum Worte findet. In Kapitel 11 nämlich beschreibt er das große „Geheimnis“ (V.25). Gott ist nochmal viel größer als wir uns vorstellen können. Wir verstricken uns in Widersprüche. Das mag menschlich sein. Aber wir könnten doch versuchen, darauf zu vertrauen, dass Gott allemal ein Vielfaches größer ist als alles, was uns zu schaffen macht. Nicht dass er sagen würde: Eure Nöte sind doch im Grunde klein. So argumentiert Paulus nicht. Denn menschlich gesehen gibt es manchmal tatsächlich keine Lösung. Trotzdem sind Gottes Möglichkeiten noch lange nicht am Ende.

Bei dem genannten Problem von Paulus enthüllt er das Geheimnis Gottes in der Weise, dass ganz Israel gerettet wird. Paulus begründet das so, dass Gott seine einmal zugesagte Gnade und Berufung niemals zurücknehmen wird. So eröffnet er sowohl Israel als auch den Heidenvölkern das Leben. Dass Gott sich aller erbarmt - dieses heilvolle Ende ist und bleibt ein Mysterium, ein Geheimnis, das alle menschliche Fassungskraft übersteigt.

Paulus erinnert daran, dass es keinen Grund zur Überheblichkeit bei den Heidenchristen gibt. Dass sie an den Christus glauben können, ist allein Gottes Gnade. Doch es gibt großen Grund zur Freude darüber, dass der Weg zu Gott niemandem versperrt bleiben soll.

Ob wir über diese Lösung, über Gott, so sehr staunen können wie Paulus und die, die diesen Brief bekamen? Sie staunten

Gott ist unglaublich groß, Gott übersteigt, was wir uns vorstellen können. Wir würden vielleicht bei einem anderen Thema nur noch staunen können über Gott: über seine Liebe, seine Macht, unvorstellbar. An dieser Stelle schreibt Paulus die Sätze, die heute unser Predigttext sind (Römer 11, 33-36):

*O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn „Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ (Jes. 40,13) Oder „Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm wertde wiedervergolten?“ (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! [Amen.]*

So preist der Apostel Gott, betet ihn, den Unaussprechlichen an.

Für mein Empfinden gibt es in unserem Gottesdienst auch eine Stelle, an der wir einfach anbeten, selbst wenn wir kaum begreifen oder fassen, was wir da sagen bzw. singen. „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.“ Wir beten Gott den Vater und Schöpfer an, der alles gemacht hat, von dem wir herkommen, ich heute, wir alle. Er ist die Quelle des Lebens. Auch das Schwere kommt letztlich aus ihm. Hinter alledem steht und wirkt ein guter Gott, der Gott der Liebe. - Wir beten Jesus Christus an, in dem uns Gott nahe kommt. Gott bleibt kein außerirdischer Gott, der irgedwo im Weltall schwebt, sondern Gott hat sich eingelassen, wurde nicht nur wie ein Mensch, sondern wurde Mensch. Kaum zu glauben. - Und wir beten den Heiligen Geist an, der heute, hier, jetzt da ist. Er schafft, dass Gott nicht eine Geschichte von früher ist, sondern mit uns, mit mir, mit Ihnen zu tun hat. Er ist der selbe Gott, der alles schafft, und der in Christus Mensch wurde. Können Sie das begreifen? Der heilige Geist schafft diese Atmosphäre, die uns dies vielleicht nicht verstehen macht, aber doch daran glauben lässt, so dass Gottvertrauen wächst. *Ein* Gott, Vater Sohn und Heiliger Geist.

Ein Gott auch, der in sich sein Gegenüber hat. Wir sind immer anderem gegenüber, vor oder neben anderem, sind eben nur in Beziehung mit anderen. Wie jedes Geschöpf. Nur Gott ist anders: Gott lebt in sich. Gott ist einer, und ist doch in sich voller Beziehung. Dreieinigkeit. Vielleicht denken Sie: jetzt verstehe ich das nicht mehr. Ja, vielleicht kann man das auch nicht verstehen. Gott, dieses Geheimnis.

Aber ihm wir singen unsere Lieder. Und wir beten diesen Gott an. *Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! ... von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen*